

Attila Péteri (Budapest)*

ORCID: 0000-0003-1443-0231

Received: 1.12.2020

Accepted: 2.08.2021

Published: 23.12.2021

Wissenschaftsdiskurs in der Corona-Krise in deutschen und ungarischen Medien. Eine vergleichende linguistische Analyse

Die Corona-Krise im Frühjahr 2020 hat dem Diskurs über die Möglichkeiten, Grenzen und Verantwortung der Wissenschaft neuen Schwung gegeben. Im vorliegenden Beitrag werden ein deutscher und ein ungarischer Presstext zum Wissenschaftsdiskurs von Mai und Juni 2020 miteinander verglichen. Die Diskursakteure sprechen das Problem der Corona-Krise auf den ersten Blick sehr ähnlich an. Durch die sorgfältige diskurslinguistische Analyse werden jedoch in den stark divergierenden sprachlichen Formulierungsmustern sehr unterschiedliche Positionierungen aufgedeckt. Am Beispiel dieser Diskursanalyse werden im Beitrag auch die besonderen Erkenntnismöglichkeiten der Sprachwissenschaft besprochen sowie auch die schwer zu ziehenden Kompetenzgrenzen des Linguisten problematisiert.

Schlüsselwörter: Diskurslinguistik, DIMEAN-Modell, Kookkurrenzanalyse, Metapher, Diskursakteure

Science Discourse in the Corona Crisis in German and Hungarian Media. A comparative linguistic analysis

The Corona crisis in spring 2020 has given new impetus to the discourse on the possibilities, limits and responsibility of science. In this article, a German and a Hungarian press text on the science discourse of May and June 2020 are compared. At first glance, the discourse actors address the problem in a very similar way. However, careful analysis reveals very different positioning in the strongly diverging linguistic formulation patterns. Using this discourse as an example, the

* Dr. habil. Attila Péteri, PhD., Eötvös-Loránd-Universität Budapest, Germanistisches Institut, Lehrstuhl für Germanistische Linguistik, H-1088 Budapest, Rákóczi út 5., Ungarn, E-Mail: peteri.attila@btk.elte.hu

article also discusses the special possibilities of linguistics in capturing discourse, as well as problematizing the difficult-to-draw competence boundaries of the linguist.

Keywords: Discourse linguistics, DIMEAN-model, co-occurrence analysis, metaphor, discourse actors

Diskurs naukowy w kryzysie koronawirusa w niemieckich i węgierskich mediach. Porównawcza analiza lingwistyczna

Kryzys związany z wybuchem koronawirusa wiosną 2020 roku nadał nowy impet dyskursowi na temat możliwości, granic i odpowiedzialności nauki. W niniejszym artykule porównane zostały jeden niemiecki i jeden węgierski tekst prasowy dotyczący dyskursu naukowego z maja i czerwca 2020 roku. Na pierwszy rzut oka ujawniający się w tekście aktorzy dyskursu podchodzą do problemu kryzysu koronawirusowego bardzo podobnie. Dokładna dyskursologiczna analiza pokazuje jednak bardzo odmienne punkty widzenia, jakie kryją się za różnymi wzorcami użycia języka. Na przykładzie przeprowadzonej analizy dyskursu w artykule omówiono również możliwości poznawcze językoznawstwa, a także poruszono kwestię trudnej do wyznaczenia granicy kompetencji językoznawcy.

Słowa kluczowe: lingwistyka dyskursu, model DIMEAN, analiza konkurencji, metafora, aktorzy dyskursu

0. Einleitung

Historische Ereignisse haben relevante Rückwirkungen auf Diskurse. Das erleben wir im Jahr 2020 in Bezug auf die Corona-Pandemie, die sowohl das Alltagsleben als auch Wirtschaft, soziale Institutionen und die Politik enorm beeinflusst. Diskurse, die bisher eher in engeren Fachkreisen geführt wurden, sind jetzt für die breite Öffentlichkeit aktuell geworden. Ein besonderes Beispiel stellt der Diskurs über Rollen, Aufgaben und Kompetenzen der Wissenschaft dar. Besonders bei der Analyse topaktueller Diskurse ist jedoch Vorsicht geboten: der Forscher kann sich leicht in aktuelle Debatten verwickeln und über die Kompetenzgrenze seiner eigenen Disziplin hinausgehen. Wie Warnke und Spitzmüller (2008) mit gewisser Ironie bemerken:

Diskurslinguistik ist übergenerierend, wenn sie über ihren Gegenstand mehr in Erfahrung bringt, als dies mit sprachwissenschaftlichen Verfahren möglich und notwendig ist. Eine übergenerierende Diskurslinguistik bewegt sich insoweit immer an den Grenzen der eigenen fachlichen Identität, mischt disziplinäre Ansätze und ist im besten Fall interdisziplinär und im schlechtesten Fall unprofessionell. (Warnke, Spitzmüller 2008: 4)

Auf der anderen Seite kann die diskurslinguistische Analyse auch unterspezifiziert sein, wenn sie innerhalb der Grenzen der Textlinguistik stehen bleibt und letztendlich eine semantische Analyse von Einzeltexten liefert (ebenda).¹ Der goldene Mittelweg, eine in disziplinären Grenzen bleibende, aber über die Grenzen eines Einzeltextes hinausgehende Diskurslinguistik, stellt in der gegenwärtigen Forschung nach wie vor eine offene, kontrovers diskutierte Frage dar. Mit der vorliegenden Analyse möchte ich zur Beantwortung dieser Frage beitragen. Ich beabsichtige hier eine im Grunde auf der sprachlichen Oberfläche basierende Analyse, die aber nicht bei der bloßen Deskription der sprachlichen Formseite stehen bleibt, sondern die Ergebnisse der Beobachtung auf Wissen und Akteure bezieht. Anhand der Analyse zweier exemplarisch ausgewählter Beispieltex-te vor dem Hintergrund anderer Texte des gleichen Diskurses wird gezeigt, dass die Einstellungen und Positionen der Diskursakteure zum Diskursgegenstand, d. h. zur Wissenschaft, kulturell verankert und im deutschen bzw. im ungarischen Diskurs grundsätzlich unterschiedlich sind.

1. Was kann und was muss die Diskurslinguistik leisten?

Dies ist bis heute eine kontrovers diskutierte Frage. Der Diskursbegriff selbst wurde ursprünglich nicht in der Linguistik definiert, sondern in der Soziologie bzw. in der Sozialphilosophie. Nach Foucault (1972/1991) ist er die verbindende Kette zwischen Institution und Individuum, genauer die institutionalisierte und von der Institution kontrollierte Form menschlicher Interaktion.² Da aber menschliche Interaktion hauptsächlich mit sprachlichen Mitteln vollzogen wird, musste der Diskursbegriff linguistisch reinterpre-tiert werden.³ In den Texten, die einen Diskurs abdecken, manifestiert sich sozial geteiltes Wissen, weil dieses Wissen durch die menschliche Interaktion erst zustande kommt, d. h. im Diskurs und mittels des Diskurses „gemacht wird“ (vgl. Felder 2013: 13f.) und die Individuen an diesem Wissen mittels und im Maße ihrer Beteiligung am Diskurs teilhaben. „In diesem Verständnis ist Diskurslinguistik in erster Linie Teil einer Semantik, die verstehensrelevantes Wissen rekonstruiert, das jenseits intendierter Bedeutungen operiert“ (Warnke, Spitzmüller 2008: 15). Somit ist die linguistische Diskursanalyse zugleich „Teil einer umfassenden Epistemologie“ (Busse

¹ Demgegenüber legen Warnke und Spitzmüller (2008) programmatisch fest: „*Diskurslinguistik nach Foucault* analysiert in unserem Verständnis *Sprache, Wissen und Akteure*“ (ebenda 17).

² Sie bedeutet für das Individuum einen gewissen festen Boden, eine Orientierung, zugleich aber auch die Beschränkung seiner Handlungsfreiheit und für die Institution eine Kontrollinstanz, die Garantie der sozialen Ordnung und das Mittel der kontrollierten Machtausübung (vgl. ebenda S. 10).

³ Zum Überblick der linguistischen Diskursdefinitionen vgl. Habscheid (2009: 72ff.).

2008: 63). Doch wurde dieses Diskursverständnis in den letzten Jahren immer wieder einer Kritik unterzogen, weil es sich dadurch vom ursprünglichen – im Grunde nicht inhaltlich konzipierten – Foucault'schen Begriff entfernt (vgl. Keller u. a. 2015:185). Die Überbetonung der epistemologischen Dimension kann die sehr notwendige Offenheit der Diskurslinguistik auf die soziale Realität der Diskursakteure, auf Stratifizierung, Institutionalisierung und Machtverhältnisse verschleiern. Wie Spitzmüller in einem Rundtischgespräch in Bezug auf das Akteurskonzept in einer linguistischen Diskursanalyse formuliert:

Ich persönlich denke, man braucht es deswegen, weil es in Diskursen immer ganz fundamental darum geht, dass irgendwelche Positionen, Autoritäten, soziale Hierarchien sowie soziale Positionierungen ausgehandelt werden. Das ist für mein Diskursverständnis ein zentraler Aspekt, genauso wie der damit verbundene Aspekt der Macht, die man unverständlicherweise häufig gerade nicht in den Blick zu nehmen versucht. Wenn man mit dem Machtbegriff nicht glücklich ist, kann man das meinetwegen auch anders nennen, aber der Aspekt der sozialen Stratifizierung ist für Diskurse konstitutiv, das lässt sich einfach nicht ausblenden. Unter Akteuren verstehe ich grundsätzlich diskursiv ausgehandelte Rollen. (Keller u. a. 2015: 189)

Aus diesem Diskursverständnis folgt, dass sich Diskurse weniger um Themen bzw. Ereignisse herum organisieren als um gesellschaftliche Institutionen. Einzelereignisse wie zum Beispiel die gegenwärtige Corona-Pandemie haben zwar relevante Rückwirkungen auf Diskurse, können auch Thema für einzelne Texte oder für ganze Diskussionen sein, bilden aber keine Diskurse an sich, weil sich Akteure (verstanden als soziale Rollen, die in Einzelsituationen durch konkrete Individuen vertreten werden) nicht auf dem Feld der Pandemie positionieren und Hierarchien bzw. Machtverhältnisse auch nicht davon abzuleiten sind. Vielmehr können aber beispielsweise Wirtschaft, Wissenschaft, Armut, Sozialstaat, Gesundheitswesen, Schulwesen, Klimaschutz, Globalisierung usw. als Label von Diskursen angesehen werden, die alle im Lichte der Pandemie an neuer Bedeutung gewonnen haben und im Jahr 2020 anders akzentuiert, mit neuen Perspektiven erweitert werden.

Foucault hat in seiner Diskurstheorie auch einen anderen, vagen Begriff, den des Dispositivs, entwickelt (vgl. Foucault 1978). Das Dispositiv sei ein „heterogenes Ensemble“ sehr unterschiedlicher Elemente (vgl. Bührmann, Schneider 2016: 6), das sozusagen oberhalb des Diskurses steht und alle Faktoren umfasst, die das soziale Verhalten der Menschen beeinflussen. Dazu gehören selbst Diskurse, aber auch Institutionen, Regeln, politische Entscheidungen, Maßnahmen usw. Durch diese Faktoren werden bisher gefestigte Positionen der Diskursakteure „gesprengt“ und umstrukturiert (daher wohl der Terminus Dispositiv). Historische Ereignisse, die eine wichtige Auswirkung auf das Leben einer Gesellschaft

haben, können auch als Dispositive betrachtet werden. Sie spiegeln sich in verschiedenen laufenden Diskursen wider, regen neue Diskurse an, werden in den Texten immer wieder thematisiert. Durch diese Ereignisse werden Verhalten, Verhältnisse, Positionierungsstrategien, Machtansprüche der Diskursakteure verändert.⁴ Die gegenwärtige Pandemie kann auch als Dispositiv betrachtet werden, durch das bereits laufende Diskurse umstrukturiert und Diskursakteure neu positioniert werden. Die vorliegende Analyse zeigt, wie sich Rolle und Position der Wissenschaftler als Diskursakteure im deutschen und im ungarischen Wissenschaftsdiskurs verändert haben.

2. Wissenschaftsdiskurs in der Corona-Krise

Der Wissenschaftsdiskurs, der früher in erster Linie in Fachkreisen geführt wurde, erlebte im Laufe der Corona-Krise einen grundlegenden Wandel, indem er vor die breite Öffentlichkeit getreten ist und die öffentlichen Medien erobert hat.

Im vorliegenden Beitrag wird der Wissenschaftsdiskurs in ausgewählten deutschen und ungarischen Medien von Mai und Juni 2020 verglichen. Den Ausgangspunkt bilden ein deutscher und ein ungarischer umfangreicher Presstext,⁵ die nach mehreren Kriterien miteinander vergleichbar sind. Sie erschienen fast zur gleichen Zeit in ähnlichen Medien.⁶ Beide haben einen vergleichbaren Umfang.⁷ Hinter beiden Texten stehen mit der Corona-Pandemie unmittelbar betroffene Wissenschaftler als Diskursakteure.⁸ In beiden Analysetexten wird das Verhältnis

⁴ Beispiele für Dispositive sind weltverändernde historische Ereignisse wie etwa die Kolonialisierung im 18.–19. Jh. (vgl. Warnke, Schmidt-Brücken 2016: 217). Sie strukturieren Diskurse implizit, während ihre strukturierende Kraft selten explizit thematisiert wird. Analog betrachte ich die gegenwärtige Pandemie als ein Dispositiv. Als eigener Diskursgegenstand kommt sie lediglich in bestimmten Fachdiskursen vor, während die öffentlichen Diskurse meistens einen anderen Diskursgegenstand haben (z. B. Wirtschaftswachstum, Arbeitsmarkt, Armut, Schulunterricht usw.), der durch die Pandemie in „einem neuen Licht“ erscheint.

⁵ Feldenkirchen, Markus u. a.: Der Sündendoc. In: Der Spiegel 23/2020. (am 23.5.2020), 8–13. sowie Boldogkői, Zsolt: Tudományellenesség: fenyegető világjárvány (‘Wissenschaftsfeindlichkeit: drohende Pandemie’). In: Népszava (am 30.5.2020), https://nepszava.hu/3079841_tudomanyellenesseg-fenyegeto-vilagjarvany

⁶ Der Spiegel ist das führende deutsche wöchentliche liberale Nachrichtenmagazin, Népszava ist die führende ungarische liberale Tageszeitung, in deren wöchentlicher Kulturbeilage der Artikel publiziert wurde.

⁷ Der deutsche Text: 1180 Types / 2886 Tokens, der ungarische Text: 1357 Types / 2311 Tokens. Das unterschiedliche Type-Token-Verhältnis erklärt sich mit sprachtypologischen Unterschieden der beiden Sprachen und ist nicht diskursrelevant.

⁸ Der ungarische Autor ist der auch journalistisch tätige Mikrobiologie-Professor Zsolt Boldogkői. Die Verfasser des deutschen Textes sind zwar Journalisten, aber der im Text zentralisierte Diskursakteur ist der zurzeit der Pandemie öffentlich intensiv agierende Virologe Christian Drosten.

von Wissenschaft und Öffentlichkeit thematisiert, also dasjenige Thema, das gerade durch die Pandemie in den Mittelpunkt des Interesses gelangt ist. Darüber hinaus werden auch weitere Texte im Mai und Juni 2020 berücksichtigt, also aus der Zeit der ersten Welle der Pandemie, die sich zuerst mit einem schockierenden Lockdown, dann mit schrittweisen Lockerungen sowie mit der Bewertung der Erfahrungen und der Vorbereitung auf die zweite Welle charakterisieren lässt.⁹

Dabei stellt sich immer die Frage nach der Repräsentativität der ausgewählten Texte für den Gesamtdiskurs. In meinem früheren Aufsatz (Péteri 2019) habe ich dafür plädiert, dass eine korpusbasierte quantitative Analyse und eine anschließende qualitative Analyse ausgewählter Einzeltexte einander sinnvoll ergänzen, besonders dann, wenn sich die quantitativen Ergebnisse durch die exemplarische qualitative Analyse bestätigen lassen. Doch gerade bei topaktuellen Diskursen liegt eine Korpusanalyse nicht im Bereich des Möglichen, weil sich die Diskursbeiträge sehr schnell und dynamisch vermehren.¹⁰ Fix (2015) plädiert hingegen für die Relevanz diskurslinguistischer Analysen von Einzeltexten: „Während man bei der Untersuchung von Serien, besonders bei Korpusuntersuchungen, in die Breite geht, sendet man bei der Betrachtung eines Einzeltextes eine Sonde in die Tiefe“ (Fix 2015: 319). Die hier ausgewählten Texte können nach der Kategorisierung von Fix als „Repräsentanztexte“ eingestuft werden, weil sie in anspruchsvollen öffentlichen Medien erschienen, dadurch für eine breite Diskursgemeinschaft zugänglich sind, das Diskursthema umfangreich und in seiner Komplexität behandeln, auf unterschiedliche Diskursperspektiven eingehen und diese bewerten und weil ihre Perspektivierungen im Großen und Ganzen mit denen in den exemplarisch ausgewählten weiteren Texten in Deckung gebracht werden können.

⁹ Alle Texte erschienen in liberalen Medien: besonders auf der ungarischen Seite könnte man nämlich Unterschiede in regierungsnahen konservativen und oppositionsnahen liberalen Medien erwarten. Das vorliegende Thema wurde jedoch im untersuchten Zeitraum in konservativen ungarischen Medien kaum behandelt. Zugunsten der Vergleichbarkeit der Texte habe ich auch auf der deutschen Seite liberale Medien berücksichtigt, obwohl dieser Aspekt im Deutschen weniger relevant zu sein scheint.

¹⁰ Die Zusammenstellung eines Großkorpus war jetzt zeitlich und arbeitsökonomisch nicht möglich, aber vielleicht auch nicht nötig. Teubert (2011) behandelt die Grenzen der quantitativen Korpusanalyse aus einer kritischen Distanz und plädiert für die Notwendigkeit einer „postkognitiven“ qualitativen Diskursanalyse, auch wenn die Grenzen eines Diskurses vom Forscher immer intuitiv und gewissermaßen willkürlich gezogen werden. Gardt (2013) begründet auch theoretisch, dass eine Textanalyse als Ausgangspunkt für die Diskursanalyse gelten kann.

3. Die Analysetexte

Der deutsche Text *Der Sündendoc* entstand Ende Mai 2020 vor dem Hintergrund einer großen Debatte über den Frühjahrslockdown, zu dessen Einführung der Berater der Bundeskanzlerin, der Virologe Christian Drosten, entscheidend beigetragen hat.¹¹ Das Hauptthema des Analysetextes bildet das sich wandelnde Verhältnis von Wissenschaft und Politik, wie der programmatische erste Satz zeigt: „Krisenpolitik Corona vereint zwei Systeme, die sonst wenig verbindet: Politik und Wissenschaft“. Thematisiert wird vor allem das innere Leben der Wissenschaft, das in normalen Zeiten autonom nach seinen eigenen Gesetzen geführt wird und in dessen Mittelpunkt der Streit steht. Durch rege Diskussionen komme die Wissenschaft langsam voran. Die Corona-Krise habe in dieses normale Leben stark eingegriffen, indem die Politik schnelle Ergebnisse von der Wissenschaft verlangt, so auch halbfertige Studien vor die Öffentlichkeit geraten und Wissenschaftler zu politischen Akteuren werden.

Im ungarischen Text mit dem Titel *Tudományellenesség: fenyegető világhárvány* ‚Wissenschaftsfeindlichkeit: drohende Pandemie‘ besteht die grundlegende Gegenüberstellung von Wissenschaftlichkeit vs. Irrationalität, wobei letztere in unseren Zeiten konkret in verschiedenen Parawissenschaften zutage tritt, aber auch in die Politik eingedrungen ist. Dies wird im einleitenden programmatischen Teil des Artikels „groteskes Paradox unserer Zeit“ genannt:

Das groteske Paradox unserer Zeit ist, dass während die Wissenschaft in atemberaubendem Tempo die Geheimnisse der Welt aufdeckt, sich parallel im öffentlichen Denken das Unwissen verbreitet. Die Wissenschaftsfeindlichkeit und der Irrationalismus dringen auch in die Politik ein, wodurch die Grundwerte der modernen westlichen Zivilisation gefährdet werden. (Übersetzung von mir – A.P.)

Im weiteren Text wird zuerst ein historischer Überblick über die Entwicklung des menschlichen Denkens gegeben, indem ab der Renaissancezeit der Kampf zwischen der Ratio und der Irrationalität geschildert wird, der in der Aufklärung mit dem Sieg des Rationalismus und der Geburt der modernen empirischen Wissenschaften endet. In Bezug auf die heutige Zeit werden Wissenschaften und Pseudowissenschaften gegenübergestellt,¹² wobei die letzteren bedauerlicherweise

¹¹ Drosten wurde in der Bild-Zeitung in einem Artikel mit dem Titel „Fragwürdige Methoden: Drosten-Studie über ansteckende Kinder grob falsch“ stark kritisiert, obwohl die gegebene Studie nur eine Vorveröffentlichung war. Daraus entstand eine breite öffentliche Diskussion, die in mehreren prominenten Medien geführt wurde.

¹² Unter letzterem werden z. B. das Alternativmedizin, der sog. sowjetische Lyssenkoismus, der heute eine Renaissance erlebt, Gegner der Gentechnologie, die Verleugnung der Klimakrise und in engem Zusammenhang mit der Pandemie die Bewegung der Impfgegner aufgezählt.

immer größere Wirkungen auf politische Entscheidungen haben. Als Fazit wird für eine konsequentere Aufklärung im Schulunterricht plädiert, damit schon bei Schulkindern die Fähigkeit gefördert wird, „das Verscheißern zu erkennen“ und den Sehenden vom Manipulatoren unterscheiden zu können.

In der folgenden diskurslinguistischen Analyse wird selektiv und reduktionistisch vorgegangen und vorrangig die diskursive Konzeptualisierung von Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit betrachtet. Andere Aspekte bilden den interpretativen Hintergrund, den Kontext für die Konzeptualisierung und Perspektivierung der Wissenschaft. Methodisch wird mit dem sog. DIMEAN-Modell (vgl. Warnke, Spitzmüller 2008: 23ff.), einem systematisch aufgebauten Inventar für eine Mehrebenenanalyse, gearbeitet. Eine sorgfältige wortorientierte Analyse und sowie die genaue Analyse der stilistischen und rhetorischen Mittel, ergänzt mit einer Akteursanalyse und der Ermittlung intertextueller und interdiskursiver Bezüge lässt zwei unterschiedliche Wissenschaftskonzepte aufdecken.

4. Wortorientierte Analyse

Die Analyse geht im Sinne des DIMEAN-Modells von der Wortebene aus. Auf dieser Ebene werden vor allem Wortschatz, Kookkurrenzen, konnotative Bedeutungen, Idiome, Wortbildungskonstruktionen untersucht.

Als Ausgangspunkt wurde eine Kookkurrenzanalyse der Wörter *Wissenschaft*, *wissenschaftlich*, *Wissenschaftler* sowie ihre Synonyme *Forscher*, *Forschung*, *forschen* usw. gewählt.¹³ Die relevanten verbalen Kookkurrenzen sind demnach¹⁴: *vertrauen*, *anzweifeln*, *wachsen*, *überschätzen*, *warten*, *veröffentlichen*, *versprechen*, *missbrauchen*. Die nominalen Kookkurrenzen sind: *Politik*, *Podcast*, *System*, *Vorstellung*, *Virologe*, *Verantwortung*, *Ungewissheit*, *Unabhängigkeit*, *Symbolfigur*, *Spannung*, *Zweifel*. Adjektive kommen selten vor und sind erst in der zweiten Hälfte der Liste zu finden: *verschieden*, *unbekannt*, *transparent*, *schuldig*, *überzeugt*.

1) ... *der auch den Wissenschaften vertraut*.¹⁵

2) *Als ehemalige Wissenschaftlerin vertraute sie den Zahlen ...*

¹³ Mit dem Programm AntConc wurden im deutschen Text Kollokatorausdrücke der Suchterme *wissenschaft** und *forsch** nach einem statistischen Maß aufgelistet. Als Collocate Measure wurde der t-Test angewandt.

¹⁴ In fünf Wörter Entfernung, in der Reihenfolge ihres statistischen Maßes und abgesehen von Auxiliar- und Modalverben.

¹⁵ In den Beispielen stammen alle fett gedruckten Hervorhebungen von mir, A.P.

- 3) *Aber die zeitlichen Vorstellungen von **Politik** und **Wissenschaft** gerieten in Konflikt.*
- 4) ***Ungewissheit** ist dort ein Anreiz weiter zu **forschen**.*
- 5) *Obwohl es nunmehr keine **wissenschaftlichen Zweifel** gibt ...*
- 6) *Ein **Wissenschaftler**, der von seiner Sache überzeugt ist ...*
- 7) *Wenn er [d. h. Drostens] offen, klar und **transparent** mit seinen **wissenschaftlichen** Ergebnissen umgeht, [...] wird er das überleben.*

Durch die fett markierten Ausdrücke werden Wissenschaft und Wissenschaftler als ein Bewertungsgegenstand im Umfeld von Wissen, Glauben, Erwartungen und Unsicherheit, d. h. vor einem epistemischen Redehintergrund, perspektiviert. Wissenschaftliche Tätigkeit ist etwas Menschliches, woran man glauben oder zweifeln kann, das auch mit Unsicherheiten verbunden ist, das jedoch transparent sein soll. Der Idealtyp des Wissenschaftlers ist nicht der Allwissende und Unfehlbare, sondern der Ehrliche, der von seinen Ergebnissen überzeugt ist und seine Überzeugung offenlegt, aber auch zweifeln kann und Fragen stellt.

Eine ähnliche quantitative Kookkurrenzanalyse des ungarischen Textes führt zu anderen Ergebnissen. Auffällig ist, dass an der Spitze der Liste fast nur substantivische Kollokatorausdrücke stehen: *virológus* ‚Virologe‘, *diktatúra* ‚Diktatur‘, *centrum* ‚Zentrum‘, *alapelv* ‚Grundprinzip‘, *ütem* ‚Takt‘, *összefüggés* ‚Zusammenhang‘, *összefoglalás* ‚Zusammenfassung‘, *összeesküvés* ‚Verschwörung‘, *árnyékvilág* ‚Schattenwelt‘, *áltudomány* ‚Pseudowissenschaft‘. Der Nominalstil, der diese Textpassagen charakterisiert, suggeriert Sachlichkeit, Faktizität. Die eine Hälfte der Kookkurrenzen bezieht sich auf das sachliche wissenschaftliche Denken, die andere ist stark negativ konnotiert und wird der Wissenschaftlichkeit gegenübergestellt:

- 8) *... a **tudomány** az egyetlen olyan eszköz, amely hiteles ismeretekkel képes szolgálni a világ általános összefüggéseit illetően. ... die **Wissenschaft** ist das einzige Mittel, das glaubwürdige Kenntnisse in Bezug auf die allgemeinen **Zusammenhänge** der Welt liefern kann. ...‘*
- 9) *A **tudomány** **alapelve** egyszerű: A tudomány a racionális gondolkodás legegyszerűbb formája ,, ,Das **Grundprinzip** der **Wissenschaft** ist einfach: Die Wissenschaft ist die exakteste Form des rationalen Denkens ...‘*

- 10) *A tudomány mellett azonban egy szellemi árnyékvilág is hódít napjainkban, melyet kiválóan jelez az áltudományok újjáéledése. „Neben der Wissenschaft verbreitet sich [wortwörtlich: erobert] aber in unseren Tagen auch eine geistige Schattenwelt, die sich durch das Wiederbeleben der Pseudowissenschaften sehr gut kennzeichnet.“*

Besonders auffällig ist im ungarischen Text die ständige Parallele von Attributivkonstruktionen mit den Basisgliedern *tudás* ‚Wissen‘, *gondolkodás* ‚Denken‘, *ész* ‚Vernunft‘ u. ä. Da die Gegenüberstellung der Wissenschaft und der Wissenschaftsfeindlichkeit den ganzen Text durchzieht, bilden diese Ausdrücke zwei einander gegenübergestellte Isotopieketten, bei denen das „Gute“ ständig mit positiv konnotierten, das „Schlechte“ mit negativ konnotierten Ausdrücken kombiniert wird:

- Attributivkonstruktionen des „guten“ Wissens:

az ész uralma ‚die Herrschaft der Vernunft‘; *a modern Nyugat* ‚der moderne Westen‘; *tudásunk és gondolkodásunk egzakt keretei* ‚die exakten Rahmen unseres Wissens und Denkens‘; *a tudományos és racionális gondolkodás tekintélye* ‚die Autorität des wissenschaftlichen und rationalen Denkens‘; *az igazság és igazságosság fogalmai* ‚Begriffe der Wahrheit und Gerechtigkeit‘; *a tudományos és racionális gondolkodás legegzaktabb formája* ‚die exakteste Form des wissenschaftlichen und rationalen Denkens‘; *modern tudomány* ‚moderne Wissenschaft‘; *szakmai konszenzus* ‚beruflicher Konsens‘; *józan ész* ‚der gesunde Verstand‘

- Attributivkonstruktionen des „schlechten“ Wissens:

feléledt csoportösztön ‚erwachter Herdentrieb‘; *téves elképzelés* ‚irrtümliche Vorstellung‘; *szellemi árnyékvilág* ‚geistige Schattenwelt‘; *ismeretek fejletlensége* ‚Unterentwicklung der Kenntnisse‘; *bizarr elképzelések* ‚bizarre Vorstellungen‘; *abszurd elképzelések* ‚absurde Vorstellungen‘; *hamis teóriák* ‚falsche Theorien‘; *átvert áldozatok* ‚irreführte Opfer‘; *sötét oldal* ‚dunkle Seite‘; *tragikus példa* ‚tragisches Beispiel‘; *irracionális GMO-fóbia* ‚irrationale GMO-Fobie‘; *inkompetens vélemény* ‚inkompetente Meinung‘; *képzetlen elme* ‚ungebildeter Geist‘; *szélsőséges eszmék* ‚extremistisches Gedankengut‘; *extrém nézetek* ‚extreme Ansichten‘

In diesen Beispielen ist auch zu beobachten, dass die Attributivkonstruktionen des „guten“, rationalen Wissens im Allgemeinen komplexer sind, häufig auch Genitivkonstruktionen darstellen, in denen die Attribute mit Nominalphrasen realisiert werden, während die Konstruktionen des „schlechten“, unwissenschaftlichen Wissens bis auf eine Ausnahme einfache Adjektivattribute enthalten, in

denen das Adjektiv negativ konnotiert ist. Damit werden auch die Komplexität des wissenschaftlich-rationalen Denkens sowie seine Sachlichkeit im Gegensatz zum vereinfachenden, emotional oder durch Interessen geleiteten unwissenschaftlichen Denkens unterstrichen.

5. Propositionsorientierte Analyse

Auf der propositionalen Ebene werden nach dem DIMEAN-Modell syntaktische Strukturen, rhetorische Figuren, Metaphern, soziale, expressive, deontische Ausdrücke, Präsuppositionen, Implikationen und Sprechakte analysiert (vgl. Warnke, Spitzmüller 2008: 26ff.). Die Analyse muss immer auf die jeweiligen Texte zugeschnitten werden, d. h. im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit sollen sprachliche Mittel stehen, die für den Vergleich der Texte relevant sind.¹⁶

Wie schon erwähnt, sind beide Texte auf grundsätzlichen Gegenüberstellungen aufgebaut. Im deutschen Text dominiert die Gegenüberstellung Wissenschaft vs. Politik, im ungarischen die von Wissenschaft vs. Irrationalität. Im Ungarischen werden damit Gutes und Schlechtes, Wahrheit und Irrtum (im schlimmsten Fall Lüge), Hochwertiges und Schädliches mitassoziiert. Im deutschen Text ist ein differenzierteres Herangehen zu beobachten, weil die beiden Gegenpole einander nicht hierarchisch gegenüberstehen, sondern die Andersartigkeit, die anderen Bedürfnisse, Anforderungen der beiden Bereiche des Lebens sowie die daraus resultierenden Konflikte der beiden Welten thematisiert werden.

Im ungarischen Text wimmelt es von bildhaften Ausdrücken, insbesondere Metaphern, die dem Text eine hohe persuasive Kraft verleihen. Zwei Metapherereihen fallen besonders auf: Bewegungs- sowie Kriegsmetaphern. Bewegungsmetaphern finden sich auch im deutschen Text. Die ungarischen und deutschen Bewegungsmetaphern weisen jedoch einen grundlegenden Unterschied auf. Die Kriegsmetapher fehlt hingegen im deutschen Text vollkommen.

Die zugrundeliegenden Bewegungsvorstellungen sind im deutschen Text auf einer horizontalen Oberfläche anzusiedeln. Wissenschaftliche Forschung wird metaphorisch mit einer langsamen und manchmal auch unsicheren Bewegung auf einer horizontalen Oberfläche verglichen, die auch nicht unbedingt geradlinig ist, sondern ihre Kurven und Sackgassen hat. Wenn man geduldig abwartet, kommt man jedoch zum Ziel. Mal wird die Wissenschaft mit einer tastenden Bewegung verglichen, mal mit dem Fließen des Wassers, das mit seiner sich windenden Bewegung das Flussbett ausfüllt. Folgende metaphorische Ausdrücke versprachlichen diese Bewegung:

¹⁶ So werden in unserer Analyse z. B. keine syntaktische Strukturen behandelt, da sie meistens mit den unterschiedlichen syntaktisch-typologischen Eigenschaften der beiden Sprachen zu erklären sind und für die vorliegende Analyse keine relevanten Erkenntnisse liefern.

- 11) *Schritt um Schritt müssen sich die Forscher **auf Neuland vorantasten**.*
- 12) *Der Erkenntnisprozess ist meist **zäh und mäandern**d.*
- 13) ***Fortschritte** lassen sich in vielen Fällen nicht erzwingen.*
- 14) *... wissenschaftliche Beraterstäbe, die normalerweise **in gemütlichen Rhythmen** Expertisen vorlegen.*

Dagegen muss die Politik ständig agieren und übt Druck auf die Wissenschaft aus, die diese Beschleunigung nicht mehr lange ertragen kann:

- 15) ***Getrieben** von einem tödlichen Virus, braucht die Politik im **Eiltempo** wissenschaftliche Erkenntnisse, **auf die** sie ihre Entscheidungen über immens große Fragen **stützen** kann: Gesundheit, Wohlstand, Freiheit.*
- 16) *Gemessen am Normalbetrieb hat die Forschung in Corona-Zeiten bereits eine **unerhörte Beschleunigung** erfahren. **Schnell** wie kein Virus zuvor haben die Forscher Sars-CoV-2 identifiziert, [...] Und doch **geht** all das für den Bedarf der Politik zu **langsam**. Deshalb wächst die Sorge, dass die Wissenschaft **noch mehr Beschleunigung** nicht verträgt.*

Die vertikale Dimension der Bewegung kommt im Text in zwei Ausdrücken vor, jedoch in einem völlig anderen Zusammenhang: mit der neuen Karriere des Wissenschaftlers Drosten außerhalb des Wissenschaftsbetriebs, in der Politik und vor der Öffentlichkeit.

- 17) *Für Drosten, 48, ist das eine ziemlich **steile** Karriere, vom der Öffentlichkeit unbekanntem Wissenschaftler zur prominenten Projektionsfläche in der vielleicht größten Krise der Bundesrepublik.*
- 18) *Aber durch Corona wurde Drosten, Leiter der Virologie an der Berliner Charité, selbst zur politischen Figur [...]. Und in dieser Rolle ist er **schnell bei den Abgründen gelandet**.*

Die Domäne Wissenschaft ist in diesem Text horizontal. Mit Horizontalität kann Gleichheit assoziiert werden. Wissenschaftliche Forschungen, Theorien, Hypothesen stehen zunächst auf der gleichen Ebene, auf der sie miteinander konfrontiert werden können. Sie haben die gleiche Chance und erst in der Diskussion

kristallisiert sich der Konsens heraus und werden davon abweichende Konzepte verworfen. Demgegenüber ist die Welt der Politik vertikal konzipiert, womit Hierarchie assoziiert wird. Dort kann man aufsteigen und abstürzen.

Im ungarischen Text dominieren dagegen die vertikalen Bewegungsmetaphern. Die Wissenschaft und das rationale Denken erhebt die Menschheit, die Pseudowissenschaftlichkeit und die Irrationalität ziehen sie hinab.

- 19) *A modern Nyugat emelte legmagasabb szintre a ráció rangját.* ‚Der moderne Westen hat den Rang der Ratio **auf den höchsten Stand erhoben.**‘

In Bezug auf die gegenwärtige Situation wird jedoch anschließend gleich festgehalten:

- 20) *A tudományos és racionális gondolkodás tekintélye zuhanórepülésbe kezdett.* ‚Die Autorität des wissenschaftlichen und rationalen Denkens **setzte zum Sturzflug an.**‘

Nachdem lange der Vorsprung der Pseudowissenschaften und der Irrationalität beklagt wird, wird gegen Ende der Abhandlung programmatisch festgehalten:

- 21) *Addig is az értelmiségnek lenne a feladata fékezni e destruktív trendet, hogy majd a visszaút startvonala ne a gödör alján legyen meghúzva.* ‚Bis dahin wäre es die Aufgabe der Intellektuellen, diesen destruktiven Trend zu **bremsen**, damit **die Starlinie des Rückwegs** später **nicht am Boden der Grube** gezogen wird.‘

In der Textmitte findet sich darüber hinaus eine stark lexikalisierte Raummetapher:

- 22) *E megtévesztések elleni fellépés rendkívül nehéz.* ‚Das **Auftreten** gegen diese Täuschungen ist außerordentlich schwierig.‘¹⁷

Der ungarische Text wird durch eine vertikale Raumvorstellung dominiert: durch Aufstieg, Absturz und Auftreten. Diese vertikale Vorstellung ist mit einer deutlichen Hierarchie verbunden, in der die verschiedenen geistigen Strömungen

¹⁷ Der verbale Ausdruck *gegen jdn./etw. auftreten* sowie seine nominalisierte Form *das Auftreten* verfügt zwar über eine abstrakte lexikalische Bedeutung, die aber durch die dahinter stehende örtlich-räumliche Vorstellung noch motiviert ist: nach oben treten, sich höher stellen als die Ebene des Gegners. Auch damit wird eine deutliche hierarchische Vorstellung zum Ausdruck gebracht: die rational denkenden Intellektuellen stehen höher als die anderen Akteure wie die an Täuschungen interessierte Firmen, die im nächsten Teilsatz auch expliziert werden.

unserer Zeit nicht gleichrangig sind, sondern die hochwertigen die minderwertigen bekämpfen müssen.

Parallel damit gibt es im Text eine andere, den ganzen Text durchziehende Metaphernreihe: die Kriegsmetapher, in der die Gegner der Wissenschaft meist als Angreifer konzeptualisiert werden. Sie manifestiert sich in folgenden Ausdrücken:

- 23) *Az értelem **harca** ,Der **Kampf** des Verstandes‘*
- 24) *Az alternatív medicina **globális támadás** a tudományos orvoslással szemben. ,Die Alternativheilkunde stellt einen **globalen Angriff** gegen die wissenschaftliche Medizin dar.‘*
- 25) *Ezek az **erők** szigorú etikai korlátokért lobbiznak ma is. ,Diese **Kräfte** betreiben auch heute intensive Lobbyarbeit zugunsten strenger ethischer Schranken.‘*
- 26) *A kérdésben a tudományellenesség legfőbb **bástyája** Európa. ,In dieser Frage ist Europa die wichtigste **Bastion** der Wissenschaftsfeindlichkeit.‘*
- 27) *A koronavírus járvány egyelőre elsöpörte a klímavitát, viszont új **falakkal erősítette meg a korábbi frontvonalakat**. Sokan igen **erőszakos módon harognak** vírustagadó nézeteiket. ,Die Coronaepidemie hat den Klimastreit vorläufig vom Tisch gefegt, aber **die früheren Frontlinien mit neuen Mauern verfestigt**. Viele **posaunen sehr gewaltsam** ihre coronaleugnenden Ansichten heraus.‘*
- 28) *A tudományellenes **erők** aktívan dolgoznak ... ,Die **wissenschaftsfeindlichen Kräfte** arbeiten aktiv ...‘*

Am Textanfang befindet sich in einem einleitend-programmatischen Satz eine komplexe Metapher, die das Verhältnis der geistigen Strömungen zur Politik abbildet. Hier wird die Politik als Behälter konzeptualisiert, in den auch nicht dorthin gehörige Inhalte gewaltsam eindringen:

- 29) *A tudományellenesség és az irracionalizmus **politikába való benyomulása** a modern nyugati civilizáció alapértékeit veszélyezteti. ,Das **Eindringen** der Wissenschaftsfeindlichkeit und des Irrationalismus **in die Politik** gefährdet die Grundwerte der modernen westlichen Zivilisation.‘*

Wissenschaftlicher Streit wird im deutschen Text nicht wie ein Krieg mit Aggressoren und Verteidigern, sondern eher wie ein Drama im Theater

konzeptualisiert, also wesentlich milder als im ungarischen Text. Drastischer wird es erst, wenn dieser Streit vor der Öffentlichkeit geführt wird:

30) *Solange Streit akademisch bleibt, hält sich das **Drama** in Grenzen.*

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die benutzten Metaphern auf der ungarischen Seite eine hierarchische Ordnung der hochwertigen Wissenschaft und der minderwertigen anderen geistigen Strömungen suggerieren. Die Wissenschaft ist sozusagen der rational erkannten Wahrheit verpflichtet, während andere Strömungen dem Irrtum oder sogar der Lüge unterworfen sind. Die Politik funktioniert als „Behälter“, in dem eigentlich nur die Wissenschaft Platz hätte, in den die anderen Strömungen nur aggressiv eindringen.

Im deutschen Text ist das Verhältnis komplexer: beide Lebensbereiche, Wissenschaft und Politik bzw. Öffentlichkeit, werden als prinzipiell gleichrangig dargestellt, jedoch mit anderen Bedürfnissen. Beide leben vom Streit, von der Diskussion, beide müssen demokratisch vorgehen, aber der eine ist durch langsames und mühsames Vorwärtkommen, der andere durch schnelles, agiles Reagieren auf die neuen Situationen gekennzeichnet.

6. Akteursanalyse

Unter Diskursakteuren versteht man grundsätzlich soziale Rollen, die in konkreten Texten durch Individuen repräsentiert werden können. Ausschlaggebend ist dabei, dass die einzelnen Figuren/Menschen nicht als Individuen auftreten, sondern als Repräsentanten: sie vertreten immer Institutionen, soziale Gruppen, Wertvorstellungen, Interessen u. ä.

Im Laufe des deutschen Textes lässt sich ein klarer Wandel der relevanten sozialen Rollen beobachten. In der ersten Hälfte werden Leute ins Spiel gebracht, die Wissenschaft und Politik, die beiden Pole der grundlegenden Gegenüberstellung, sozusagen in ihrer Person „vereinen“: Der SPD-Abgeordnete Karl Lauterbach, der aus der Wissenschaft in die Politik wechselte, wird am Anfang des Textes als jemand dargestellt, der die schwierige zwiespältige Situation von Drostens gut verstehen kann:

31) *Der **Politiker** Karl Lauterbach weiß genau, was der **Virologe** Christian Drostens gerade durchmacht.*

Der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann (Textmitte) war als Lehrer naturwissenschaftlicher Fächer eng mit Wissenschaften verbunden:

- 32) *Er ist ein gläubiger Katholik, der auch den Wissenschaften vertraut. Früher war er Biologie- und Chemielehrer ...*

Mit dem Verweis auf die religiöse Verbundenheit von Kretschmann wird zugleich auch die Religion ins Spiel gebracht. In der Person von Kretschmann werden Wissenschaft und Religion miteinander verbunden, sie widersprechen einander nicht.

Beide Akteure haben gemein, dass sie Ende Mai als Politiker die Forderung nach einer schnellen Lockerung abgelehnt haben, weil sie sie wissenschaftlich nicht begründet fanden. Mit dieser Position standen sie einem anderen wesentlichen, aber viel schwieriger definierbaren Diskursakteur gegenüber, nämlich der Öffentlichkeit.

Am Textanfang wird die Öffentlichkeit mit dem Attribut *hysterisch* charakterisiert, weil sie keine Geduld hat, die Antworten der Wissenschaft abzuwarten. Später wird dieser Standpunkt etwas abgemildert, als sie in der Textmitte eher als eine heterogene, schwierig erkennbare Masse konzipiert wird. Auch in der Öffentlichkeit laufen Diskussionen und Streitgespräche, die an sich zunächst für normal und demokratisch gehalten werden. Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Gemeinschaft seien aber Interessengruppen und Standpunkte nicht klar abzugrenzen. Die Öffentlichkeit sei in nicht klar definierbare „Kreise“ gegliedert. Die Indefinita *viele*, *nicht alle* und *manche* heben diese Unüberschaubarkeit hervor, die für die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Politik ein Hindernis bildet:

- 33) *Vielen ist dabei unbehaglich, nicht alle wollen das hinnehmen.¹⁸ Zweifel und Skepsis gehören absolut dazu, in einer Demokratie muss alles diskutiert werden.*

- 34) *Aber die Realität spielt in manchen Kreisen nur noch eine geringe Rolle.*

In der ersten Texthälfte stehen Wissenschaftler-Politiker als Akteure, die die beiden Domänen in ihrer Person harmonisch vereinen, einer ungeduldigen, heterogenen, unüberschaubaren Masse – der Öffentlichkeit – gegenüber. Etwa in der Textmitte wird die Ausgeglichenheit und Transparenz auf der ersten Seite durch die Person eines Philosophen-Politikers unterbrochen:

- 35) *„Die Politik muss agieren, die Wissenschaft muss beschreiben und erklären“, schrieb jüngst der Philosoph Julian Nida-Rümelin, der beide Sphären kennt. Er stammt aus dem Wissenschaftsbetrieb und war für knapp zwei Jahre Kulturstatsminister von Bundeskanzler Gerhard Schröder (SPD).*

¹⁸ Dass nämlich politische Entscheidungen in der Corona-Krise wissenschaftlich untermauert werden müssen.

Der neue Akteur symbolisiert in seiner Doppelrolle nicht mehr die harmonische Zusammenarbeit von Wissenschaft und Politik, sondern gerade ihr Gegensatzverhältnis. Etwas später wird im Text auf das wandelnde Verhältnis eines Wissenschaftlers, des Bonner Virologen Hendrik Streeck, sowie eines Politikers, des Nordrhein-Westfälischen Ministerpräsidenten Armin Laschet, verwiesen. Dies ist jedoch keine harmonische gegenseitige Ergänzung, sondern gerade ein Beispiel für eine unglückliche und nur vorübergehende Interessengemeinschaft. Solange die wissenschaftlichen Ergebnisse für die Politik günstig sind, treten die beiden Repräsentanten gemeinsam auf. Wenn aber diese Ergebnisse den politischen Willen nicht unterstützen, trennen sich die beiden Wege. Dieses Gegensatzverhältnis wird im Text mit dem gemeinsamen Auftritt am Anfang und mit dem Fernbleiben des Politikers am Ende sehr anschaulich geschildert:

- 36) *Streeck präsentierte die Studie gemeinsam mit Ministerpräsident Armin Laschet, der sich durch die Ergebnisse in seinem Plädoyer für eine schnellere Lockerung des Lockdowns bestätigt sah. Noch am selben Tag nahm Christian Drosten an einer Pressekonferenz des »Science Media Center« teil und meldete Zweifel an Streecks Studie an. [...] Streeck wurde zunehmend geschnitten, seine Unabhängigkeit als Wissenschaftler angezweifelt. [...] Am 4. Mai veröffentlichte Strecker [sic!] die Endergebnisse der Heinsberg-Studie, [...] Bei der Präsentation der Endergebnisse war Laschet nicht mehr dabei.*

Am Ende des Textes erscheint auch Bundeskanzlerin Merkel als Diskursakteur. Sie kommt auch aus der Wissenschaft, könnte also in ihrer Person Wissenschaft und Politik vereinen. Doch repräsentiert sie hier vielmehr das Gegensatzverhältnis der beiden Domänen. Sie hört zwar zu, verhält sich aber letztendlich als Politikerin:

- 37) *Deshalb sollte man nicht überschätzen, dass sie selbst Wissenschaftlerin ist und als Physikerin an einem Forschungsinstitut gearbeitet hat. Sie kann sehr gut erklären, welche Folgen verschiedene Reproduktionswerte beim Coronavirus haben. Sie hat natürlich ein Ohr für Lothar Wieler, den Leiter des Robert Koch-Instituts, sie nimmt auch den Rat von Christian Drosten zur Kenntnis. **Aber am Ende würde sie immer als Politikerin entscheiden**, und das heißt: Sie schaut nervös auf die Machtfrage.*

Die Diskursakteure im deutschen Text sind also einerseits Wissenschaftler-Politiker, die Wissenschaft und Politik transparent und ausgeglichen vertreten, aber mit einer unüberschaubaren Öffentlichkeit zu kämpfen haben. Andererseits treten in der zweiten Texthälfte zunehmend Akteure auf, die in ihrer Person ein spannungsvolles Verhältnis repräsentieren.

Im ungarischen Text sind die Akteure wesentlich einfacher zu charakterisieren. Die hier aufgezählten Akteure sind mehrheitlich Repräsentanten der Wissenschaftsfeindlichkeit. In die erste Gruppe gehören Wissenschaftler, die die Wissenschaft verraten haben:

- 38) *[...] a sötét oldalra átállt orvosokra és kutatókra hivatkoznak.* ‚Sie berufen sich auf Ärzte und Forscher, die auf die dunkle Seite übergetreten sind.‘
- 39) *Az oltás-ellenes mozgalmak ideológiáját egy gátlástalan orvos (Andrew Wakefield) alapozta meg azzal nyílt a hazugsággal, hogy az ún. MMR [...] vakcina autizmust okoz.* ‚Die Ideologie der Impfgegner-Bewegungen wurde von einem skrupellosen Arzt (Andrew Wakefield) mit der offensichtlichen Lüge begründet, dass das MMR-Vakzin Autismus verursacht.‘

Wissenschaftsfeindlich gelten ferner auch Religion, Klerus und sogar die Theologie. Letzteres ist umso interessanter, als dadurch der Theologie, die nach allen etablierten Auffassungen eine Wissenschaft darstellt, implizit die Wissenschaftlichkeit abgesprochen wird. Insofern steht die Auffassung vom Verhältnis von Wissenschaft und Religion im krassen Gegensatz zum deutschen Text:

- 40) *az egyházi tanoknak ellentmondó tudás* ‚das der kirchlichen Lehre widersprechende Wissen‘
- 41) *A felvilágosodás már nyíltan hirdette az ész uralmát, az antiklerikalizmus jegyében határozva meg magát.* ‚Die Aufklärung hat die Herrschaft der Vernunft offen verkündet und sich im Zeichen des Antiklerikalismus bestimmt.‘
- 42) *A teológia oldaláról érkező evolúciótagadás a tudomány egyik legigazoltabb diszciplinájának helyességét kérdőjelezi meg.* ‚Die von der Seite der Theologie kommende Leugnung der Evolutionstheorie stellt die Korrektheit einer der am eindeutigsten nachgewiesenen Disziplinen der Wissenschaft in Frage.‘
- 43) *[...] iff. George Bush regnálása idején a humán embrionális őssejtekkel (ESC) való munka a sátánnal való cimborálással volt egyenértékű.* ‚Zur Amtszeit von George W. Bush war die Arbeit an menschlichen embryonalen Stammzellen dem Paktieren mit dem Satan gleichgesetzt.‘

Die meisten anderen erwähnten Akteure sind unbestimmt, auf sie wird mit indefiniten Ausdrücken verwiesen: *sokan* ‚viele‘, *mások* ‚andere‘ *még többek* ‚noch mehrere‘, *vannak, akik úgy vélik...* ‚es gibt manche, die meinen ...‘, *laikus*

közvélemény ‚Laien-Öffentlichkeit‘, *egyre többen* ‚immer mehr Leute‘, *ezek a virtuális térben üvöltözök* ‚diese im virtuellen Raum Heulenden‘. Diese unbestimmten Ausdrücke bilden im Text eine Kette, die auch mit einer gewissen Steigerung verbunden ist: die Gegner der Wissenschaft sind immer mehr und immer lauter, sie verbreiten sich ähnlich wie eine Epidemie. So knüpft die Aufzählung der Akteure unmittelbar an den Titel an. Die relevanten Diskursakteure lassen sich mit dem Virus vergleichen: Sie sind schwierig zu bestimmen, sie sind sozusagen „unsichtbar“, trotzdem verbreiten sie sich schnell und bedeuten eine große Gefahr.

Konkrete Personen, Institutionen werden nur in Ausnahmefällen genannt.¹⁹ Im Gegensatz zum deutschen Text, in dem konkrete deutsche Wissenschaftler und Politiker als Akteure thematisiert werden, werden ungarische innenpolitische Bezüge sorgfältig vermieden. Der Autor stellt die ganze Problematik stattdessen in einen weltweiten Zusammenhang und betrachtet sie aus der distanzierenden Vogelperspektive eines über der Alltagspolitik erhabenen Wissenschaftlers.

7. Eine weitere Analyse „jenseits textueller Grenzen“²⁰

Einzeltexte gliedern sich in einen Diskurs ein und bilden Diskursbeiträge, indem sie das verstehensrelevante Hintergrundwissen für die anderen Texte des gleichen Diskurses enthalten. Folglich kann ein Einzeltext auch nur vor dem Hintergrund des Gesamtdiskurses adäquat bewertet werden. Ein Ausblick auf andere Texte aus dem gleichen Zeitraum und aus ähnlichen Medien hilft bei der richtigen Interpretation der bisherigen Ergebnisse.

In der deutschen Presse wurden im Mai und Juni 2020 Möglichkeiten, Grenzen und die Verantwortung der Wissenschaft sehr rege diskutiert. Dabei wurde das innere Leben der Wissenschaft mehrmals explizit thematisiert: auf welchem Weg kommt wissenschaftlicher Konsens zustande, welche institutionalisierte Rahmen bedingen den wissenschaftlichen Streit, was ist ein Peer-Review-Verfahren usw. Sehr anschaulich wird dieses Thema beispielsweise in einem am 3.6.2020 veröffentlichten Spiegel-Artikel besprochen, dessen Titel an sich schon vielsagend ist: „Umstrittene Corona-Studie: Die Mär vom unfehlbaren Wissenschaftler“. In der Kopfzeile wird das Wesentliche wie folgt zusammengefasst:

¹⁹ Explizit werden der Ex-US-Präsident George W. Bush (s. oben) sowie Donald Trump und der brasilianische Präsident Bolsonaro im Zusammenhang mit der Leugnung des Klimawandels und der inkompetenten Aussagen in der Corona-Krise erwähnt.

²⁰ Der Ausdruck wurde aus dem Titel des Sammelbandes von Warnke/Spitzmüller übernommen.

- 44) Wie ansteckend sind Kinder? Die Studie des Virologen Drosten dazu zog scharfe Kritik auf sich. Jetzt hat er sie überarbeitet. Kein Skandal, sondern ein ganz normaler Vorgang. Denn Wissenschaft lebt vom Streit.

Weiterhin beschäftigen sich mehrere Texte mit dem Problem der Wissenschaft und der Öffentlichkeit. Ständig wird thematisiert, dass das innere Leben der Wissenschaft bisher vor der Öffentlichkeit verborgen war, jetzt aber ins Rampenlicht geraten ist. Mit dieser neuen Situation muss die Wissenschaft zurechtkommen und den Umgang mit der Öffentlichkeit lernen.²¹

Ein kontrovers diskutiertes Thema war das Verhältnis von Wissenschaft und Politik sowie ganz besonders die Frage, wie wissenschaftliche Erkenntnisse in politische Entscheidungen umgesetzt werden können. Nach einigen Meinungen sollte die Politik besonders in der Krise die Vorschläge der Wissenschaftler strenger befolgen. Nach anderen Standpunkten mischen sich Wissenschaftler in der Corona-Krise zu sehr in politische Entscheidungen ein. Einige befürchten sogar, dass dies einen technokratischen Wechsel anregen kann. Am krassesten wurde dieser Standpunkt von Thea Dorn²² am 3.6.2020 in *Die Zeit* formuliert. In ihrem Essay *Nicht predigen sollt ihr, sondern forschen!*, den sie als Warnruf sieht, warnt sie vor dem Glauben an die allwissende, unfehlbare Wissenschaft, den sie als neue Religion einstuft. Die Wissenschaft sei nicht fähig, den einzig richtigen Weg zu zeigen: „Wissenschaftler haben durchs Zweifeln zu glänzen, nicht durch Rechthaberei.“

All diesen Texten ist gemeinsam, dass wissenschaftliche Diskussionen und Ergebnisse in der deutschen Presse immer unmittelbar mit konkreten innenpolitischen Fragen verbunden werden und dass dabei auf konkrete deutsche Wissenschaftler und Politiker verwiesen wird.

Im Gegensatz dazu fällt auf der ungarischen Seite allgemein auf, dass diejenigen Presstexte, in denen Wissenschaft und Corona-Krise thematisiert werden, mehrheitlich frei von konkreten innenpolitischen Bezügen sind. Das Problem wird in der ungarischen Presse aus einer globalen Perspektive betrachtet, wobei Wissenschaftler als Experten und Wegweiser auftreten. In den meisten Pressebeiträgen aus der untersuchten Zeit werden Virologen, Epidemiologen und Biologen interviewt oder von Fachleuten gehaltene Vorträge resümiert. Im Mittelpunkt stehen die aktuellen wissenschaftlichen Kenntnisse über das Virus, die möglichen Wirkungen der bevorstehenden Lockerungen, die Aussichten in Bezug auf den Sommer bzw. auf die voraussichtliche zweite Epidemiewelle, der Stand der

²¹ Vgl. z. B. den Artikel Wie „Bild“ auf Drosten losgeht auf tagesschau.de: <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/corona-drosten-bild-101.html>; letzter Zugriff am 29.12.2020

²² Bemerkenswert ist dabei, dass die Autorin weder Wissenschaftlerin noch Politikerin ist, sondern Schriftstellerin und Essayistin.

Impfstoffforschungen.²³ Im Artikel *Időt nyertünk a vírussal szemben, de sürgősen tanulnunk kell a hibáinkból* ‚Wir haben dem Virus gegenüber Zeit gewonnen, wir müssen aber aus unseren Fehlern dringend lernen‘²⁴ werden drei medizinische Vorträge resümiert. Politik wird nur insofern ins Spiel gebracht, als der eine Vortragende davor warnt, dass die schnellen Lockerungen in der Bevölkerung das Gefühl erwecken könnten, die Gefahr sei vorbei. Er fordert eine wesentlich transparentere Kommunikation seitens der Politik. Eine andere Vortragende weist auch auf die Gefahren hin, wenn die politische Kommunikation in dieser Situation Vorrang gegenüber der wissenschaftlichen Kommunikation hat. Das Beispiel nimmt sie jedoch nicht aus der ungarischen Politik, sondern sie verweist auf die Kommunikation von Donald Trump. Über Lockerungen nach der ersten Welle gibt der Artikel *Nem a tudomány, az érdek győzi le a vírust* ‚Nicht die Wissenschaft, sondern das Interesse bekämpft das Virus‘²⁵ einen europaweiten und weltweiten Überblick. Kritisiert werden dabei sämtliche Lockerungen, die nicht wissenschaftlich begründet, sondern wirtschaftlich und politisch motiviert sind. Sie werden als globale Erscheinung dargestellt. Ungarische innenpolitische Bezüge werden nicht erwähnt. Im Beitrag mit dem Titel *Jobban hasonlít egymásra a középkori pestis- és a koronavírus-járvány, mint gondolnánk* ‚Die mittelalterliche Pest und die Corona-Epidemie weisen größere Ähnlichkeiten auf, als wir denken‘²⁶ werden psychosoziale, soziale, wirtschaftliche und machtpolitische Folgen der beiden Epidemien analysiert. Auch hier kann eine globale wissenschaftliche „Vogelperspektive“ ohne Bezugnahme auf konkrete ungarische innenpolitische Bezüge beobachtet werden.

Auch in diesen ausgewählten Texten lässt sich beobachten, dass die Wissenschaft im deutschen Diskurs als eine soziale Institution unter anderen Institutionen konzeptualisiert wird, die in eine demokratische Gesellschaft eingebettet zwar ihre eigenen, aber durchaus demokratischen Regeln hat und ausgeglichene Verhältnisse zu anderen Institutionen, besonders zur Politik ausbauen muss. Dagegen wird sie vom ungarischen Diskursakteur – einem Wissenschaftler – irgendwie höhergestellt: Sie wird sozusagen als ein äußeres Auge konzeptualisiert, das über eine Vogelperspektive verfügt und einzig und allein der empirisch erkennbaren Wahrheit verpflichtet ist. Die Politik stellt in den deutschen Texten eine

²³ Vgl. z. B. das Interview mit einem Virologen am 2.6.2020 in der Zeitung *Népszava: A vírus még köztünk van, a veszély nem múlt el, csupán időt nyertünk* ‚Das Virus ist noch unter uns, die Gefahr ist noch nicht vorbei, wir haben lediglich Zeit gewonnen‘.

²⁴ Erschienen in der liberalen Wochenzeitschrift *Heti Világgazdaság* am 22.5.2020. https://hvg.hu/élet/20200522_Idot_nyertunk_a_virussal_szemben_de_surgosen_tanulni_kell_a_hibainkbol

²⁵ Erschienen in der liberalen Tageszeitung *Népszava* am 16.6.2020. https://nepszava.hu/3081713_nem-a-tudomany-az-erdek-gyozile-a-virust

²⁶ Erschienen in der liberalen Wochenzeitschrift *Heti Világgazdaság* am 22.6.2020. https://hvg.hu/360/202025_jarvanyanalogiak_meg_nagyobb_nagyok_robbanasveszely_maig_terjed

autonome Entscheidungsinstanz dar, während in den ungarischen Texten mehrmals die Forderung formuliert wird, dass die Politik die von der Wissenschaft vorgegebenen Schritte durchführen soll.

8. Fazit

Die vorliegende Analyse hat für mich unerwartete Ergebnisse geliefert. Die ungarische Presse- und Medienlandschaft ist innenpolitisch sehr stark in regierungsnahe und oppositionsnahe Organe und Medien gespalten und jede Frage wird sofort auf konkrete innenpolitische Fragen und Kämpfe zugespitzt. Der Wissenschaftsdiskurs scheint eine Ausnahme zu bilden. Die Wissenschaft ist im Bewusstsein der ungarischen Intellektuellen etwas Unantastbares, etwas Erhabenes, das oberhalb der politischen Kämpfe anzusiedeln ist. Texte des Wissenschaftsdiskurses sind auch in den oppositionsnahen liberalen Organen frei von konkreten innenpolitischen Bezügen. Wissenschaft sei einzig und allein der empirisch erkannten Wahrheit verpflichtet. Im Grunde handelt es sich dabei auch in der liberalen Presse um eine autoritäre Wissenschaftsauffassung, genauer gesagt, der Wissenschaft und der Wissenschaftlichkeit wird eine autoritäre Rolle in der Gesellschaft zugeschrieben. Im Gegensatz dazu wird die Wissenschaft im deutschen Diskurs als eine demokratische und diskussionsfreudige Institution dargestellt, die anderen gesellschaftlichen Institutionen gleichgestellt ist.

Abschließend wird der gefundene Unterschied noch einmal mit zwei einander gegenüber gestellten Zitaten veranschaulicht.

Denn Wissenschaft lebt vom Streit. [...] Wer in wissenschaftlichen Arbeiten allgemein und in Vorveröffentlichungen ganz besonders nur die Gegensätze „grob falsch“ und „absolut richtig“ lesen kann, hat Wissenschaft nicht im Ansatz verstanden. Gut gemachte Studien führen immer auch ihre Grenzen auf, kommunizieren transparent, welche Lücken noch zu schließen wären, warum die Ergebnisse nicht uneingeschränkt für jeden und alles gelten, und was noch zu untersuchen wäre. [...] Für Wissenschaftler ist es völlig normal, dass ihre Erhebungen, ihre statistischen Analysen und auch ihre Interpretationen im Rahmen dieses Prozesses kritisiert und nicht selten auch abgelehnt werden. Sie arbeiten dann nach und präzisieren. Und versuchen es erneut. Mal mit Erfolg, mal ohne. (Der Spiegel am 3.6.2020)

Das Wissen ist nicht von demokratischer Natur. [...] In einer ideologisch organisierten Gruppe kann die Wahrheit von der Zugehörigkeit überdeckt werden. Die Wissenschaft kann etwas wesentlich Besseres als diese prestigegebundene und konformistische Voreingenommenheit: Sie stellt zuverlässiges Wissen her. [...] Die wissenschaftsfeindlichen Kräfte arbeiten aktiv gegen diesen Erfolg. Ihre vorrangige

Methode besteht in der Diffamierung der wissenschaftlichen Institutionen, Organisationen und Personen mit propagandistischen Mitteln. [...] Ferner wird oft auch der Anschein erweckt, ein Fakt sei in der Tat nur eine „Theorie“, weil darüber gestritten wird. Zu diesem „Streit“ wird auch jemand zugerechnet, der als glaubwürdig vorgestellt werden kann, oder eine kleine Gruppe mit alternativen Ansichten. (Népszava am 30. 5. 2020 – Übersetzung von mir, A.P.)

Dieser Unterschied lässt sich beim flüchtigen Lesen nicht sofort erkennen. Die sorgfältige linguistische Analyse findet ihre besondere Rechtfertigung darin, dass mit ihr im Text zwar sprachlich enkodierte, aber doch nicht im Vordergrund stehende Konzeptualisierungen erkannt werden können. Wenn die gleichen Konzeptualisierungen auch in anderen Texten des gleichen Diskurses nachzuweisen sind, tritt die Linguistik aus dem engen Rahmen des Einzeltextes aus und kann wertvolle Erkenntnisse in Bezug auf das soziale Konstrukt Diskurs liefern. Dabei können implizierte demokratische und autoritäre Vorstellungen anhand der sprachlichen Analyse sichtbar gemacht werden.

Die vorliegende Analyse hat auch die These von Fix (2015) bestätigt, wonach auch exemplarisch ausgewählte Einzeltexte diskurslinguistisch analysiert werden können und hinsichtlich des Gesamtdiskurses aufschlussreich sind. Als Repräsentanztexte können Texte ausgewählt werden, die für eine breite Diskursgemeinschaft zugänglich sind, die ein Diskursthema detailliert und unter unterschiedlichen Aspekten behandeln und dabei auch auf unterschiedliche Perspektiven der Diskursteilnehmer eingehen. Die Ergebnisse der Einzeltextanalyse können mit Hilfe anderer exemplarisch ausgewählter Texte untermauert werden. Zur Verifizierung wäre auch eine korpusbasierte Analyse einer großen Anzahl von Texten nötig, die jedoch erst nach einem bestimmten zeitlichen Abstand möglich ist, also im Falle der Diskurse während der Corona-Pandemie notwendigerweise noch aussteht.

Bibliografie

- Busse Dietrich (2008): Diskurslinguistik als Epistemologie. Das verstehensrelevante Wissen als Gegenstand linguistischer Forschung. In: Warnke Ingo H., Spitzmüller Jürgen (Hrsg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York, 57–87.
- Bührmann Andrea D., Schneider Werner (2016): Das Dispositiv als analytisches Konzept: Mehr als nur Praxis – Überlegungen zum Verhältnis zwischen Praxis- und Dispositivforschung. *Zeitschrift für Diskursforschung* 1/2016, 5–28.
- Felder Ekkehard (2013): Faktizitätsherstellung mittels handlungsleitender Konzepte und agonaler Zentren. Der diskursive Wettkampf um Geltungsansprüche. In: Felder Ekkehard (Hrsg.). *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin, Boston, 13–28.

- Fix Ulla (2015): Die EIN-Text-Diskursanalyse. Unter welchen Umständen kann ein einzelner Text Gegenstand einer diskurslinguistischen Untersuchung sein? In: Kämper Heidrun, Warnke Ingo H. (Hrsg.): *Diskurs – interdisziplinär: Zugänge, Gegenstände, Perspektiven*. Berlin, Boston, 318–333.
- Foucault Michel (1972/1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main.
- Foucault Michel (1978): *Dispositive der Macht. Über Sexualität Wissen und Wahrheit*. Berlin.
- Gardt Andreas (2013): Textanalyse als Basis der Diskursanalyse. Theorie und Methoden. In: Felder Ekkehard (Hrsg.): *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*. Berlin, Boston, 29–56.
- Habscheid Stephan (2009): *Text und Diskurs*. Paderborn.
- Keller Reiner u. a. (2015): Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen. Teil 2. *Zeitschrift für Diskursforschung* 2/2015, 183–207.
- Keller Reiner u. a. (2018): Diskurse untersuchen – ein Gespräch zwischen den Disziplinen. Teil 4: Methodologie und Methoden. *Zeitschrift für Diskursforschung* 1/2018, 73–99.
- Péteri Attila (2019): Epistemik und Common Ground: Quantitative und qualitative Untersuchung epistemischer Ausdrücke im Korpus. *Linguistik online* 7/2019, 235–258. <https://bop.unibe.ch/linguistik-online/article/view/6033>
- Teubert Wolfgang (2011): Von der Korpuslinguistik zur Analyse thematischer Diskurse. In: Felder Ekkehardt, Müller Markus, Vogel Friedemann (Hrsg.): *Korpuspragmatik – thematische Kopora als Basis diskurslinguistischer Analysen*. Berlin, New York, 231–278.
- Warnke Ingo H., Schmidt-Brücken Daniel (2016): Die Analyse (post)kolonialer Diskurse? *Zeitschrift für Diskursforschung* 3/2016, 216–221.
- Warnke Ingo H., Spitzmüller, Jürgen (2008): Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke Ingo H., Spitzmüller, Jürgen (Hrsg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin, New York, 3–54.